

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 83 (1989)
Heft: 7-8

Rubrik: Gelesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gelesen

*«Wo der Wettbewerb um Einschaltquoten
und die Konkurrenz um Marktanteile
an der Freizeit der Menschen
zum alles bestimmenden Massstab wird,
da siegt häufig die Schnelligkeit
über die Langsamkeit oder eben:
die Aktualität über das Gewissen.»*

Wolfgang Huber,
Sozialethiker an der Uni Heidelberg,
über zunehmende Auswüchse
der «Katastrophenberichterstattung»
im Fernsehen

Medienüberflutung – Folgen bekannt, Bremsmöglichkeiten nicht

Im oben zitierten Referat, mit dem der einstige Kirchentagspräsident kürzlich an einer Fachtagung nach einer Ethik der Medien aus christlicher Sicht fragte, wusste Huber kein Patentrezept für verantwortlicheren Journalismus zu nennen, nur ein dafür besonders wichtiges Element: «Es heisst Langsamkeit.» Bei der hektischen Jagd nach der Aktualität komme das Gewissen leicht nicht mehr mit. Er plädierte darüber hinaus für einen Vorrang des Seins vor dem Zeigen, für das Festhalten an Werten wie Liebe und Solidarität: «Wer sich an dieser Parteilichkeit orientiert, hofft auch heute auf Journalisten, die Menschen in ihrer Verletzlichkeit nicht ausbeuten, sondern zu schützen suchen.»

Ich hätte irgendein anderes Zitat nehmen können; fromme Wünsche gibt es in der Diskussion um die Ausgestaltung einer künftigen Medienlandschaft viele. So hat fast gleichzeitig an einer anderen Tagung der Direktor des deutschen Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik, Hans-Wolfgang Hessler, eine «interessen-unabhängige Medienkommission» verlangt, entsprechende Forschungen und ein medienpädagogisches Gesamtkonzept. Es brauche dringend Interventionen gegen die «Preisgabe von Medienkultur und damit auch von Lebenskultur». Immer mehr und immer schneller werde das Programm der elektronischen Medien an die Unterhaltung ausgeliefert; der Rundfunk verliere seine Fähigkeiten zur Information und gesellschaftlichen Vermittlung. Und diese «Ab-

kehr von Wirklichkeit» stelle einen kaum noch aufzuhaltenden Vorgang dar.

Weil ich mich zur Zeit für ein berufliches Projekt wieder neu in diesen Themenkreis einlese und übrigens in kirchlichen Publikationen aus der BRD am ehesten finde, was ich an grundsätzlichen Überlegungen suche, stosse ich dauernd auf Mahnungen dieser Art. Sowie auf Bestätigungen des beklagten Trends. Auch im nördlichen Nachbarland kommen ja jetzt im Radiobereich die Privatsender im grossen Stil. Sie tönen kaum anders als bei uns. Kommerzfernsehen haben die Deutschen sogar etwas früher. Von den Entwicklungen in Italien, Spanien, Frankreich gar nicht zu reden.

Oder doch! Da ist die fast schon rührende Meldung über einen «Wiederbelebungsversuch» am nichtkommerziellen Fernsehen in Frankreich. Die zwei dort noch verbliebenen öffentlichen Programme Antenne 2 und FR 3 verloren nämlich rund zwanzig Prozent ihres Publikums. Nach dem Willen der Sozialisten, welche seinerzeit selber die Weichen zur Privatisierung gestellt hatten, soll nun laut Kultur- und Kommunikationsminister Jack Lang die Vielfalt gesichert werden, welche in der «wilden Konkurrenz» der beiden letzten Jahren weitgehend abhanden gekommen sei. Massnahmen dazu sind der Zusammenschluss der Sender unter eine Generaldirektion und eine gemeinsame Akquirierung der Werbung. Und neue schwungvolle Namen: FR 3 soll künftig der «Kanal des Unterschieds» sein, Antenne 2 der «Kanal der Entdeckung».

International kämpft Lang um eine europäische Quotenregelung, mit der die Dominanz amerikanischer Produktionen auf dem

Bildschirm eingedämmt werden könnte. An einem Branchentreffen in Cannes soll der französische Wunsch nach mehr Austausch und Kooperation von US-Vertretern sehr selbstsicher gekontert worden sein. Dann möchten doch die hiesigen Drehbuchautoren gefälligst in den Vereinigten Staaten zuerst ihr Handwerk neu lernen, um zum Beispiel in der auf Werbung zugeschnittenen Dramaturgie die Höhepunkte der Handlung richtig anbringen zu können...

Alle gemachten Fehler noch einmal?

In diesem Umfeld kommt demnächst das Radio- und Fernsehgesetz ins eidgenössische Parlament. Von den erhaben klingenden Grundsätzen des 1984 vom Volk genehmigten Verfassungsartikels – «zur kulturellen Entfaltung», «zur freien Meinungsbildung», «Vielfalt der Ansichten», «Unabhängigkeit», «Autonomie» – hatte schon der bundesrätliche Entwurf nicht viel umgesetzt. Mit den Anträgen der Nationalratskommission wird dem Trend zur Kommerzialisierung noch mehr Rechnung getragen. Wobei die Anpassung an rundum bereits eingespielte Formen und Normen etwa bei der Werbung zu den starken Argumenten gehört. Anders könnten unsere Medien in diesem Markt mit tatsächlich offenen Grenzen nicht bestehen.

In einer der letzten Ausgaben hat das Wirtschaftsmagazin Bilanz ausgerechnet Jean Ziegler als Kronzeugen für eine sonst vor allem vom Freisinn vertretene Forderung präsentieren können: «Es bleibt nur ein mit der SRG in Konkurrenz tretendes Privatfernsehen. Kandidaten für dieses sind vor allem die grossen Medienkonzerne unseres Landes.» Sie verfügten über das nötige Kapital, technisches Know-how und oft ausgezeichnete Journalisten. Der andernorts radikale Wirtschaftskritiker hat hier kein schlechtes Gewissen: «Präsident François Mitterrand und Kulturminister Jack Lang haben als überzeugte Sozialisten das Privatfernsehen in Frankreich eingeführt.» Notabene in engem Zusammenspiel mit dem führenden Kommerzmedienmacher aus Italien.

Andere linke Parlamentsmitglieder orientieren sich eher an der SPD, welche bei ihrem Schwenk zum angeblich Unvermeid-

lichen auf das gute Einvernehmen einiger Spitzenfunktionäre mit dem Verlagshaus Bertelsmann setzten. Bei uns heisst dieser Traumpartner Ringier.

Wie in Deutschland und Frankreich waren es auch in der Schweiz am ehesten noch die Gewerkschaften, die an Radio und Fernsehen als öffentlichem Dienst festzuhalten, diesen gegen den wachsenden Druck zu stärken versuchten. Bündnisse mit kirchlichen Medienverantwortlichen und Wertkonservativen aller Schattierungen wurden angestrebt. Es fehlte nicht an Bemühungen, die Bedrohung dieser gesellschaftlich bedeutsamen Insel im Meer der allgemeinen Käuflichkeit zum Thema zu machen.

Es gelang nicht. In einem Sammelband mit Beiträgen zur Medienökologie stellt der Zürcher Publizistikprofessor Ulrich Saxer fest: «Was das Wissen um konkrete medienpolitische Vorlagen und Initiativen betrifft, so ist die Unkenntnis der Bürger der Referendumsdemokratie Schweiz durch alle Bevölkerungskategorien hindurch überwältigend. Es ist den Medien praktisch nicht gelungen, der Bevölkerung medienpolitische Fragen nahezubringen.» Experten und Laien befänden sich bei diesen Gestaltungsaufgaben in getrennten Welten.

Es gibt jetzt allerdings von anderer Seite einen letzten, fast verzweifelt wirkenden Vorschlag, aus den Erfahrungen beim Radio und aus allgemeinen Erkenntnissen wenigstens für das Fernsehen in unserem Land noch Konsequenzen zu ziehen: das Modell «SRG-Plus». Von einer Arbeitsgemeinschaft Medien und Kommunikationskultur wurde es im Mai samt entsprechenden Änderungsanträgen zum Mediengesetz «als echter Kompromiss» vorgelegt: «Es übernimmt entscheidende Vorteile des Service Public und des privatwirtschaftlichen Rundfunkmodells, ohne sich mit deren schwerwiegenden Nachteilen zu belasten.» Mit demokratischem Wettbewerb.

Nun, zu dieser Gratwanderung wären in der Diskussion durchaus skeptische Anmerkungen einzubringen. Doch die Diskussion – siehe oben – findet wahrscheinlich gar nicht statt.

Hans Steiger

«SRG-Plus». Ein neuer Kurs für das Radio- und Fernsehgesetz. Dokumentation dazu für 7 Franken bei der Arbeitsgemeinschaft ARGE MEDIEN, Jungstrasse 9, 8050 Zürich, Telefon 01 302 42 52.